

nicht daran denken und doch tat sie es.

Tante Anni legte ihr gutmütig die Hand auf die Schulter. »Gehen wir rein, Melanie. Ich zeige dir dein Zimmer.«

Onkel Franz schloss die Tür auf. Sie traten ein. Obwohl Melanie schon hundertmal hier zu Besuch gewesen war, fühlte es sich diesmal anders an. Fremd. Kalt. Als wäre das Haus selbst ihr feindlich gesinnt. Sie gehörte nicht hierher! Vielleicht hätte sie doch zu Papa ziehen sollen oder zu Tante Iris. Aber sie hatte sich für Tante Anni und Onkel Franz entschieden, weil Mama gemeint hatte, die beiden hätten am meisten Platz und wären auch finanziell in der Lage, sich um sie zu kümmern, wenn das Schlimmste einträfe. Und das Schlimmste war eingetroffen ... Wenn sie nur vergessen könnte!

Das Haus war ein Mehrfamilienhaus in

Wöschbach, einem verschlafenen Nest in der Nähe von Karlsruhe. Ein Stück Land so groß wie ein Fußballfeld gehörte dazu. In dem Haus wohnten vier Generationen unter einem Dach. Im Dachgeschoss wohnten Melanies Cousine Manuela und ihr Mann Daniel mit ihren Kindern, dem achtjährigen Jannis und dem fünfjährigen Rouven. Melanie hatte keinen großen Bezug zu Manuela, da ihre Cousine ganze sechzehn Jahre älter war als sie. Im mittleren Stockwerk wohnten Tante Anni und Onkel Franz. Tante Anni war die Schwester von Melanies Papa. Im Erdgeschoss wohnte Opa Wilhelm, ihr Großvater väterlicherseits, also der Papa ihres Papas. Die Oma war schon lange verstorben und Opa Wilhelm hatte Parkinson, weswegen er von seiner Tochter, Tante Anni, gepflegt wurde.

»Du bist neben Opa Wilhelm einquartiert«,

sagte Tante Anni. »Wir haben das Zimmer extra für dich renoviert. Ich glaube, es wird dir gefallen.«

Sie betraten die Wohnung im Erdgeschoss. Durch den offenen Türspalt eines Zimmers sah Melanie ihren Großvater in seinem Ohrensessel sitzen. Er saß mit dem Rücken zu ihnen zusammengesackt in dem Sessel, eine Decke über den Beinen. Die Spitzen seiner Pantoffeln lugten darunter hervor. Es sah aus, als würde er ein Nickerchen machen. Sie gingen an seinem Zimmer vorbei und blieben vor dem nächsten stehen. Ein Geruch nach frischer Farbe und neuen Möbeln lag in der Luft.

»Das ist dein Zimmer«, sagte Tante Anni. »Deine Sachen aus der alten Wohnung haben wir da drüben hingestellt.« Sie deutete auf mehrere Umzugskisten, die neben dem Bett

standen.

Melanie blieb zögerlich im Flur stehen und ließ ihren Blick über ihr neues Zimmer schweifen. Es war riesig, hell und hatte ein großes Fenster mit Blick in den Garten. Noch nie hatte Melanie ein so großes, schönes Zimmer gehabt, geschweige denn brandneu eingerichtet. So was hätte sich Mama nie leisten können. Alles war liebevoll zurechtgemacht. Auf dem Nachttischchen neben dem frisch bezogenen Bett lagen eine Willkommenskarte und ein kleines Schokoladenherzchen. Tante Anni und Onkel Franz hatten sich wirklich Mühe gegeben. Dennoch konnte sich Melanie nicht darüber freuen. Ihr Herz war viel zu schwer.

»Das Bad ist den Flur entlang«, erklärte Tante Anni. »Handtücher findest du im Schrank. Toilettenpapier, Duschgel, Zahnbürste und

Zahnpasta ebenfalls. Ich schlage vor, du packst erst einmal deine Sachen aus und kommst dann rauf. Abendessen ist in einer halben Stunde. Es gibt Wiener Würstchen mit Kartoffelsalat. Die magst du doch so sehr.«

Melanie nickte wie in Trance. Eine etwas unangenehme Stille trat ein, die Tante Anni mit einem »Na dann ...« und einem mitfühlenden Schulterklopfen überbrückte. Sie und Onkel Franz verließen die Wohnung und Melanie hörte die knarrenden Dielen des Treppenhauses hinter sich. Die Leere in ihr war auf einmal unendlich groß. Unentschlossen, die Tasche an sich geklammert, blieb sie eine Weile auf der Türschwelle stehen und versuchte, sich darüber klar zu werden, dass dies alles kein Traum war, aus dem sie wieder aufwachen würde. Dies war jetzt ihr Leben. Hier in diesem großen Haus würde sie von nun an leben, zusammen mit